

Philippuskirche Markt Schwaben
Pfingsten, 28.5.2023, mit Abendmahl
Apostelgeschichte 2, 1-21

Das Pfingstwunder

1Und als der Pfingsttag gekommen war, waren sie alle beieinander an einem Ort.

2Und es geschah plötzlich ein Brausen vom Himmel wie von einem gewaltigen Sturm und erfüllte das ganze Haus, in dem sie saßen.

3Und es erschienen ihnen Zungen, zerteilt und wie von Feuer, und setzten sich auf einen jeden von ihnen,

4und sie wurden alle erfüllt von dem Heiligen Geist und fingen an zu predigen in anderen Sprachen, wie der Geist ihnen zu reden eingab.

5Es wohnten aber in Jerusalem Juden, die waren gottesfürchtige Männer aus allen Völkern unter dem Himmel.

6Als nun dieses Brausen geschah, kam die Menge zusammen und wurde verstört, denn ein jeder hörte sie in seiner eigenen Sprache reden.

7Sie entsetzten sich aber, verwunderten sich und sprachen:

Siehe, sind nicht diese alle, die da reden, Galiläer?

8Wie hören wir sie denn ein jeder in seiner Muttersprache?

9Parther und Meder und Elamiter und die da wohnen in Mesopotamien, Judäa und Kappadozien, Pontus und der Provinz Asia,

10Phrygien und Pamphylien, Ägypten und der Gegend von Kyrene in Libyen und Römer, die bei uns wohnen,

11Juden und Proselyten, Kreter und Araber: Wir hören sie in unseren Sprachen die großen Taten Gottes verkünden.

12 Sie entsetzten sich aber alle und waren ratlos und sprachen einer zu dem andern: Was will das werden?

13Andere aber hatten ihren Spott und sprachen: Sie sind voll süßen Weins.

Die Pfingstpredigt des Petrus

14Da trat Petrus auf mit den Elf, erhob seine Stimme und redete zu ihnen: Ihr Juden, und alle, die ihr in Jerusalem wohnt, das sei euch kundgetan, vernehmt meine Worte!

15Denn diese sind nicht betrunken, wie ihr meint, ist es doch erst die dritte Stunde des Tages;

16sondern das ist's, was durch den Propheten Joel gesagt worden ist (Joel 3,1-5):

17»Und es soll geschehen in den letzten Tagen, spricht Gott, da will ich ausgießen von meinem Geist auf alles Fleisch;

und eure Söhne und eure Töchter sollen weissagen, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen, und eure Alten sollen Träume haben;

18 Und auf meine Knechte und auf meine Mägde will ich in jenen Tagen von meinem Geist ausgießen, und sie sollen weissagen.

19 Und ich will Wunder tun oben am Himmel und Zeichen unten auf Erden,
Blut und Feuer und Rauchdampf;

20 die Sonne soll in Finsternis verwandelt werden und der Mond in Blut, ehe der große und herrliche Tag des Herrn kommt.

21 Und es soll geschehen: Wer den Namen des Herrn anrufen wird, der soll gerettet werden.

Mutig

Liebe Gemeinde, mutig ist er, dieser Petrus am Pfingsttag in Jerusalem. Er stellt sich hin und predigt vor vielen Menschen. Am Ende sollen 3000 getauft worden sein, lesen wir bei Lukas.

Ob wir auch so mutig sein können, wie dieser Petrus, so mutig, von unserem Glauben reden in der Kirche, im kleinen Kreis oder vor einer großen Menge?

Mut ist ja gefragt, wenn wir bedenken, wie die Bedeutung von Glauben und Kirche in unserer Gesellschaft abnimmt.

Am Montag war Regionalbischof Kopp in unserer Dekanatskonferenz in Erding.

Dekan Weigl, Religionspädagogin Scheyerer, viele Hauptamtliche in unserem Dekanat und auch ich konnten den designierten Landesbischof hören, seine Einschätzung der Lage und seine Ideen für die Zukunft.

Von „Relevanzverlust“ sprach er und seinen Beobachtungen bei Begegnungen in Münchner Kneipen oder den Menschen, die sich an der Isar aufhalten.

Mutig ist es schon, in dieser Zeit sich als Landesbischof wählen zu lassen und mitzuhelfen, die Geschicke unserer Kirche zu leiten.

Doch schauen wir auf uns. Wie ist es um unseren Mut bestellt?

Wo und wie bekennen wir unseren Glauben in der Familie, bei unseren Freunden, an der Arbeit, wo wir leben, arbeiten oder uns erholen?

Tragen wir ein Kreuz, beten wir im Gasthaus beim Mittagessen? Sprechen wir mit Bekannten oder

Fremden über unseren Glauben und wie wir ihn leben können?

Nicht immer mutig

Auch Petrus war nicht nur mutig, nach Pfingsten und vorher schon. Denken wir nur daran, wie er sich verhalten hat während der Verhandlung über Jesus.

Du warst doch auch mit Jesus unterwegs! Du sprichst doch den Dialekt der Menschen in Galiläa! – Nein, nein, seine Antwort, ich kenne diesen Jesus nicht.

Solche feigen ... – wenn ich es mal so scharf sagen darf – solche feigen Freunde und Freundinnen Jesu können auch wir sein. Auf vielfältige Weise kann deutliche werden, wie wenig wir von Jesus im Reden und Handeln inspiriert sind!

Vielleicht schließen wir uns ein, wie Petrus und die anderen am Pfingsttag. Wir wollen nicht behelligt werden und ruhig leben.

Dabei muss das mal nötig sein, dass wir zur Ruhe kommen und Stille aushalten, dass wir mal nicht als Christinnen und Christen im Dienst sind.

Selbst Jesus hat sich zurückgezogen, um zu sich zu kommen und neue Kraft zu tanken.

So kann zum mutigen Bekennen für mich auch der Rückzug und das Schöpfen neuer Energie gehören.

Man kann die Jünger um Petrus auch so sehen. Sie mussten sich erholen und zu sich finden, um neu starten zu können.

Mutig durch Gottes Geist damals

Auf die Ruhe folgt der Sturm. Vom gewaltigen Sturm und vom Brausen ist nun die Rede, Zungen, die sich auf jeden setzten, alle erfüllt von Geist und mit der Gabe großartig zu reden und Menschen anzusprechen.

Wenn ich einen Vergleich aus unseren Tagen suche, denke ich an den Urknall oder an eine große Explosion, die ein großes Geschehen in Gang setzen.

Wie es tatsächlich war, das wissen wir nicht. Jedenfalls hat Petrus die erste große Predigt gehalten und haben die Jünger und wohl auch Jüngerinnen begonnen, mit ihren Gaben von Jesus zu erzählen, zu predigen und seine Begegnungen und die Erfahrungen aufzuschreiben.

Ein Urknall am Anfang der Schöpfung, ein Urknall am Anfang der Kirche zu Pfingsten. Lukas überschlägt sich geradezu mit seinen Vergleichen.

War es so? Wir wissen es nicht. Jedenfalls musste schon eine besondere Kraft dahinter sein, dass Petrus und die anderen alle Kräfte und Gaben zusammennahmen und begeistert von Jesus erzählt haben.

Wenn wir auf uns schauen: Sind wir so begeistert? Oder sind wir eher deprimiert? Angesichts von Kirchenaustritten, mäßigem Kirchenbesuch.

Mutig durch Gottes Geist – auch wir

Wir feiern Pfingsten, weil wir vertrauen, dass Gottes Geist weiter unter uns wirkt.

Der Geist Gottes hat die deprimierten Jünger in Schwung gebracht und hat über Jahrhunderte und Jahrtausende dafür gesorgt, dass immer Menschen den Glauben an Jesus als ihre Kraftquelle entdeckt haben.

Muss das heute anders sein? Nein, ich möchte darauf vertrauen, dass Gottes Geist auch heute Menschen bewegt, Gott, wie er sich in Jesus zeigt, als Quelle ihres Lebens zu sehen.

Auch bei uns wirkt der Geist, im Krankenzimmer und auf der Studentenbude, im Seniorenheim und am Familientisch.

Im Konfirmandenkurs und im Religionsunterricht, im Gottesdienst und in der Andacht.

Auch von fremden Ländern können wir lernen, den Christen in Tansania und Palästina, in Taiwan und in Vanuatu, in Brasilien und der Ukraine und vom Wirken Gottes unter ihnen.

Sie schöpfen viel Kraft. Soll das alles zu Ende gehen? Alles aufgehen in einer Welt, der Zahlen und Speicher von Daten?

Wir können mit Gottes Geist unseren Glauben weitergeben, im Brustton voller Überzeugung wie Petrus oder am zögernd und schwach, wie Petrus vorher bei der Verleugnung des Petrus.

Zum Glauben gehört, dass wir Menschen mit Fehlern und Schwächen, Ecken und Kanten sind.

Genau uns und keine anderen braucht Jesus, als seine Jünger zu seinen Lebzeiten, berufen am See Genezareth, am Anfang der Kirche bewegt in einem Saal in Jerusalem, heute in unserer Philippuskirche und anderswo.

Uns braucht er, keine anderen. Wir sind dran. Wir haben Gaben und die Zusage des Geistes, um den wir regelmäßig zur Bekräftigung bitten.

Mutig bekennen – und wie?

Wie können wir Partner oder Kinder oder Enkel oder Kolleginnen und Kollegen für Kirche und Glauben interessieren? Auch im Kirchenvorstand überlegen wir das.

Keiner und keine hat Patentrezepte, weder der alte noch der neue Landesbischof, weder die Menschen in den Kirchenleitungen noch Gemeindeleitungen vor Ort oder Menschen, denen der Glaube am Herzen liegt.

Es müssen keine großen Ereignisse sein. In der Apostelgeschichte werden nach dem Pfingstwunder viele kleine Episoden erzählt von der Verkündigung und der Annahme des Glaubens.

Auch Missratenes muss den Lauf nicht aufhalten. Schon bei den Urchristen. Bis heute ist es so. Am Schlimmsten erscheinen derzeit die Missbrauchsfälle.

Zu diesen stehen, diese aufarbeiten mit Verstand und Gottes Hilfe, ist das erste. Und weiter mutig von Gott erzählen.

Es kann einen großen Urknall durch den Geist geben wie am Anfang in Jerusalem, oder kleine Anstöße, wie vielleicht in unserem Leben und wie in vielen Erzählungen der Apostelgeschichte.

Mutig und mit Lust Christ sein

Das Presseamt der Landeskirche hat Worte aus der Pfingst-Predigt von Landesbischof Bedford-Strohm verschickt. Darin finden wird beschrieben, wie wir mutig unseren Glauben kennen können:

Der Heilige Geist sei „Gott in unserer Seele“.

Wenn Menschen aus ihrer Trägheit herauskommen, wenn sie etwas Neues wagen, wenn sie im Glauben, in der Liebe oder in der Hoffnung über sich hinauswachsen,

„dann ist es ziemlich sicher der Geist, der das alles in Bewegung setzt“, so der Landesbischof.

Die Erinnerung an den Heiligen Geist an Pfingsten sei auch deswegen so wichtig, „weil ein Nebel auf unseren Seelen liegt, auf unserem Land und auf dieser Welt“.

Viele Menschen fragten sich: Was bläst den schweren Nebel weg? Woher kommt ein Aufbruch? Woher kommt Hoffnung? Woher kommt Erneuerung?

„Aus dem Geist der Welt kommt sie nicht“, so Bedford-Strohm.

Von Gott aber könne die Kraft dazu kommen, im Heiligen Geist werde sie spürbar. Denn es sei wichtig, in welchem Geist man die eigenen Lebenserfahrungen deute. „Schlechthin spielentscheidend“ sei, so Bedford-Strohm,

ob man durchs Leben gehe mit dem Gefühl, „dass alles den Bach runtergeht“, oder ob man glauben könne, „dass selbst aus dem Bösesten noch Gutes entstehen kann“.

Viele Menschen wüssten gar nicht, was sie sich entgehen ließen, wenn sie auf ein Leben aus dem Geist verzichteten.

Darum ermutige er dazu, so der Landesbischof, „an diesem Pfingstfest viel Geist zu tanken“ und mutig davon zu erzählen, „welche Lust es ist, eine Christin, ein Christ zu sein“. Soweit der Bischof.

Es ist eine Lust, Christ zu sein. Lassen wir uns dazu vom Geist ermutigen! Amen.

27.5.2023 Karl-Heinz Fuchs